

Elsbeth Stüssis Vorfahren sind Ritter und Bürgermeister

In jeder grossen Stadt trifft man einen Juden und einen Glarner – wie etwa Elsbeth Stüssi

Elsbeth Stüssi aus Riedern ist dank der Gene ihrer Mutter zum Reisen gekommen. Sie erzählt von ihrer Familie, die bis ins 17. Jahrhundert in Riedern zurückverfolgt werden kann.

VON SUSANNE PETER-KUBLI

Elsbeth Stüssi interessiert sich für Geschichte, arbeitet im Landesarchiv in Glarus und ist eine überzeugte Glarnerin. Aber dass früher alles besser gewesen sei, lässt sie nicht gelten. Im Schatten des Glärnisch, in Riedern, ist sie aufgewachsen. Da hat es früher zwischen den einzelnen Linien der alteingesessenen Geschlechter schon ab und zu Reibereien gegeben, wie sie sich erinnert. Auch bei den Stüssis hatten einige das Sagen, andere hätten es gerne gehabt und dritte, weniger auffällige, seien gerne übersehen worden.

ELSBETHS VORFAHREN lassen sich bis 1632 in Riedern zurückverfolgen, weiter in die Vergangenheit müsse man in Niederurnen nachforschen. Die Riedener Stüssi waren häufig Bauern wie etwa die Durschnier oder betrieben nebenbei eine Wirtschaft wie die Edelweissler.



Elsbeths Vater war als Maurer und Gipser tätig und arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seiner Pensionierung bei den Nordostschweizerischen Kraftwerken (NOK) im Klöntal. Den Arbeitsweg machte er im Sommer manchmal mit seinem alten Militärvelo, mehrheitlich jedoch zu Fuss. Daneben war er ein passionierter Schütze und Jäger. Seine dritte Leidenschaft galt dem Musizieren. Als Bub hätte er zwar lieber Handorgel gespielt, doch die Grosseltern Stüssi besorgten eine Glarner Zither. So lud Fritz jeweils sein Instrument auf den Leiterwagen und trottete damit wenig begeistert nach Glarus in die Musikstunde. Später erlernte er in der Harmoniemusik das Klarinettenspiel und gründete mit Ernst Albericci und Jost Leuzinger die Ländlerkapelle Studengumper. Mutter Lucia Stüssi, eine gebürtige Feldmann, stammte aus dem Bitzberg und war eines von 16 Kindern.

VON IHR HAT ELSBETH das «Ummäfänderä» geerbt, die Reiselust. In den 1960er-Jahren leisteten sich die Eltern ein erstes Auto, einen Simca 1000, mit dem an Sonntagen Ausflüge ins Toggenburg und anderswohin unternommen wurden.

Elsbeths ältester Bruder Fritz war ein ambitionierter Langläufer und gehörte der Schweizer Nationalmannschaft an. Selbstverständlich begleitete ihn der «Stüssi-Fanklub» samt Simca stets an seine Rennen. Fritz starb 1970 mit nur 25 Jahren auf einer Bergtour. Sein Tod bedeutete nicht nur ein abruptes Ende einer hoffnungsvollen Sportlerkarriere, er erschütterte die ganze Familie. Elsbeth hat der Verlust ihres einen Bruders, wie sie erzählt, völlig aus der Bahn geworfen. Sie hätte eine Lehre anfangen sollen, probierte dies und jenes aus, doch nichts überzeugte, nichts wollte gelingen.

«Ich brachte ein 'Zigerbrütli' mit und liess es dann auf dem Bürotisch wirken.»

ELSBETH STÜSSI

Schliesslich arbeitete sie einige Monate als Au pair im Welschland und später in England. Hier gefiel es ihr so gut, dass sie statt der vereinbarten drei Monate gleich 13 blieb. Zurück in der Schweiz, absolvierte sie die Handelsschule.

Sie arbeitete später inner- und ausserhalb des Glarnerlandes und für einige Zeit auch in einem Grossraumbüro im Kanton Aargau. Wegen des Glarner Dialekts erhielt sie von den übrigen Mitarbeitern bald den Übernamen «Zigerschlitz», doch sie wusste sich gegen solche, wenn auch freundschaftliche Foppereien zu wehren. «Eines Tages brachte ich ein dick mit Ankenziger beschriftetes 'Brütli' mit, das in Alufolie eingewickelt war, aber mit einem Loch oben in der Mitte. Dieses stellte ich vor mich auf den Bürotisch und liess es wirken. Nachher hatte ich Ruhe.»

DIE EHEMALIGE LEBENSPARTNERIN ihres verstorbenen Bruders vermittelte ihr eine Stelle beim Orient Express. Die folgenden fünf Jahre zählt Elsbeth Stüssi zu den schönsten ihres Lebens. Die Fuji Television Company hatte 1988 anlässlich ihres 30-Jahr-Firmenjubiläums den ganzen Zug gechartert für eine 26-tägige Reise Paris–Moskau–Peking–Hongkong und anschliessend für drei Monate nach Japan. Für 60 Gäste standen ebenso viele als Personal zur Verfügung inklusive französischer Koch, Pianist, Coiffeur und Arzt. Elsbeth, die einzige Glarnerin, wurde als Gouvernante angeheuert und war zunächst für die Reinigung und später für den

ganzen Haushalt zuständig. Für die Gäste kostete der Spass 30000 Dollar, für Elsbeth bot diese Fahrt die wunderbare Gelegenheit, Arbeit mit Reisen zu verbinden. Der Orient Express kam in ganz Europa zum Einsatz – und Elsbeth Stüssi mit ihm.

Doch 1993 ging die Firma Konkurs, und so musste sich Elsbeth nach einer neuen Tätigkeit umsehen, was ihr gar nicht leicht fiel. Ein Barstuhl, verschiedene Routen- und Pins erinnern sie an diese ganz spezielle Zeit.

INZWISCHEN WOHNTE SIE wieder in Riedern, inventarisiert im Landesarchiv neue Zugänge und begibt sich zwischen den Hunderten von Laufmetern an Akten, Protokollen und privaten Quel-

len gewissermassen an Ort auf Entdeckungsreise.

Das «Ummäfänderä» oder Umherzigeunern hat die in ihrer Jugend aktive Bergsteigerin und Skitourenfahrerin aber nicht aufgegeben. Im Gegenteil. Sie gehört einem internationalen Frauentöf-Klub an und nimmt regelmässig an dessen Treffen teil. Die Teilnehmerinnen, in der Regel gegen 300 Frauen, kommen aus aller Welt, selbst aus Malaysia und Indien, obwohl es für diese Frauen besonders schwer sei. Finden diese meist einwöchigen Anlässe in Europa statt, so fährt Elsbeth mit ihrer eigenen Maschine, einer BMW F 700 GS. Für Treffen in Übersee mietet sie ein Motorrad, denn das Verschiffen des eigenen Töffs käme viel zu teuer.



DIE STÜSSI

Das reformierte Landleutengeschlecht der Stüssi ist in mehreren Dörfern von Linthal bis Bilten vertreten, heute am häufigsten in Niederurnen und Glarus. Die Stüssi werden erstmals 1333 in den Quellen genannt. Um 1370 liess sich Rudolf aus Zusingen-Haslen in Zürich nieder. Ein Rudolf Stüssi wurde dort später **Bürgermeister und vom Kaiser Sigismund zum Ritter geschlagen**. Die Riedener Linie geht auf Maurermeister Gabriel Stüssi von Niederurnen zurück, Hausmeister an der Ziegelbrücke, aber wohnhaft in Riedern. **Die Stüssi bekleideten sowohl Gemeinde-, als auch**

Landesämter (Ratsherr, Landvogt). Sie waren vorwiegend Bauern, Handwerker, und Fabrikarbeiter. In neuerer Zeit gibt es unter ihnen auch Akademiker. Hervorzuheben ist etwa **Rudolf Stüssi** (1883 bis 1982) von Riedern und Glarus, Redaktor der «Neuen Glarner Zeitung», 1946 bis 1962 Ständerat; **Major Balz Stüssi** (1891 bis 1976) von Riedern, Lehrer, Gemeindepräsident; **Fritz Stüssi** (1901 bis 1981) von Glarus und Wädenswil, Professor für Baustatik, Stahl- und Holzbau an der ETH Zürich; **Heinrich Stüssi** (1916 bis 2007) von Linthal, Lehrer, Lokalhistoriker, Initiant des Marchelaufs und des Neujahrsboten für das Glarner Hinterland und das Sernftal; **Christoph Stüssi** (geboren 1938) von Bilten und Glarus, Unternehmer, 1986 bis 2002 Regierungsrat, 1994 bis 1998 Landammann.

Das Wappen: Vom Stüssi-Wappen gibt es fünf leicht verschiedene Varianten. Jenes von Elsbeth Stüssi zeigt ein goldenes und ein rotes Gemshorn auf rot-goldenem Grund, dazwischen einen überhöhten, ebenfalls rot-goldenen Lilienstab. (SPK)

KOLUMNE

Felix Stüssi*



Fondue, Fendant und Finanzskandal

«**MAN LIEBT UNS** nicht mehr», kommentierte die NZZ kurz vor Weihnachten eine Studie zum Ansehen der Schweiz im Ausland. Steuerflucht und repressive Immigrationspolitik hätten den Ruf des Landes vor allem in den Nachbarstaaten geschädigt. Hing der Haussegen Ende 2014 schief, so hat ihn die Swiss-Leaks-Affäre im Februar vollends aus dem Lot gebracht. Die Welt bringt den Skandal in direkten Zusammenhang mit dem Schweizer Bankgeheimnis, auch wenn die HSBC ihren Hauptsitz in England hat.

SELBST HIER, auf der andern Seite des Atlantiks, werden heile, alpin-kulinarische Klischeevorstellungen je länger, je mehr durch ein realistischeres, weniger optimistisches Bild der Schweiz verdrängt. Wenn überhaupt, dann gerät das Land im Zusammenhang mit MACHENSCHAFTEN von Grosskonzernen wie Novartis und Nestlé oder Banken in die Schlagzeilen. Die Nachricht, wonach einige der reichsten und prominentesten Mitbürger ihre Schäfchen via Panama in der Schweiz ins Trockene brachten, stösst hierzulande manchem sauer auf.

ALLEDEM ZUM TROTZ herrscht auf der Place des Arts von Montréal seit anderthalb Wochen Figuggel-Stimmung. Die Schweiz ist Gastland des heute zu Ende gehenden Festivals Montréal en Lumière, und die Fondue-Alphütte ist Teil des Rahmenprogramms. In der Maison de la Suisse werden neben Leckerbissen und Naturfilmen innovatives Design und Kunstschaffen präsentiert. Ehrenpräsident Stephan Eicher, Bastian Baker sowie Alphorn-Virtuosin Eliana Burki setzen musikalische Akzente.

EINZIGES WÖLKCHEN am heiteren Himmel: die für 2016 angekündigte Rückkehr des Schweizer Stardirigenten Charles Dutoit für zwei Gastkonzerte. Nach 25 Jahren an der Spitze des Symphonieorchesters hat er Montréal im Zwist verlassen. Gemäss Gerüchten seien nicht alle Musiker bereit, das Kriegsbeil zu begraben. Vielleicht sollte der Schweizer Konsul den Dirigenten samt Orchester in die Festival-Alphütte einladen. Was gibt es Besseres als Fondue und Fendant, um alte Streitigkeiten oder gar Finanzskandale zu vergessen?

*Félix Stüssi lebt als Jazzmusiker in Montreal



SUSANNE PETER-KUBLI